

Einladung zur Vortragsveranstaltung und Podiumsdiskussion

16.03.2011 - 19:00-21:30 Uhr - Akademie im Klosterforum

Theologisches Zentrum Braunschweig - Alter Zeughof 1 - 38100 Braunschweig

Alles Inklusive?

Gemeinsam Lernen in der Schule – für Braunschweig nur ein Traum?

Gemeinsames Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung wurde bislang unter dem Begriff der Integration diskutiert. Die von Eltern induzierten und von besonders motivierten Sonderpädagogen und Pädagogen der Regelschulen umgesetzten integrativen Ansätze hatten zwar oft den gewünschten Erfolg, doch machten sie keine „Schule“. Die breite Akzeptanz für integrative oder inklusive Konzepte blieb aus. Neue Hoffnungen richten sich nun auf den aktuellen Begriff der Inklusion, der vor dem Hintergrund des Inkrafttretens der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen selbstbewusst neu interpretiert wird und zum Durchbruch führen soll.

Während die meisten Schüler mit Behinderung hierzulande seit Jahrzehnten separiert unterrichtet werden, garantiert die neue UN-Behindertenrechtskonvention seit 2009 allen Schülern mit Behinderungen das Recht, zusammen mit nichtbehinderten Gleichaltrigen zu lernen. Inklusion wird dabei zum neuen Leitbegriff. Bedeutet der Gedanke der Inklusion das Ende der schulischen Separation und der vielfältigen Barrieren für Kinder mit Behinderung in Braunschweig? Können behinderte und nicht behinderte Kinder in unserer Region schon bald damit rechnen, nicht nur nebeneinander, sondern miteinander und voneinander zu lernen?

Der wesentliche Unterschied zwischen Integration und Inklusion ist, dass die Schüler sich bei der Integration dem schulischen System anpassen müssen, während es das Wesen des Inklusionsgedankens ist, dass sich das Schulsystem den Bedürfnissen der Schüler anpassen sollte. Bei den Förderschulen Geistige Entwicklung soll zudem „dem Elternwillen Bedeutung beigemessen“ werden. Um diesen Anforderungen entsprechen zu können, ist für die Schulen ein erheblicher Umdenk- und Entwicklungsprozess erforderlich.

- Fortbildungen und Qualifizierungen der Pädagogen müssen geplant und durchgeführt werden.
- Pädagogische Konzepte müssen eingeführt werden, um bei der Leistungsorientierung der Regelschulen eine Überforderung der Lehrer durch geistig behinderte Schüler zu vermeiden.
- Lösungen für Menschen mit schweren und komplexen Behinderungen müssen gefunden werden.

Spezielle Förderschulen nur noch für schwerstbehinderte Menschen sind indes nicht im Sinne des Inklusionsgedankens, ebenso wenig wie die Entsolidarisierung von weniger behinderten Menschen. Wo steht Braunschweig im Hinblick auf diese Anforderungen?

Bei demographisch zurück gehenden Schülerzahlen in der Zukunft sollten frei werdende Lehrerstunden für integrative und inklusive Beschulungen genutzt werden dürfen. Möglich ist, dass Schwerpunktschulen für Inklusion eingerichtet werden. Doch ist das mit dem Inklusionsgedanken vereinbar?

Einen sehr wesentlichen Aspekt stellt ein dringend einzurichtendes Qualitätsmanagement auf der Basis valider Qualitätsstandards für Integrationserfolg dar. Integrationsklassen sind heutzutage noch viel zu sehr „kleine Sonderschulen“ in Integrierten Gesamtschulen oder Gymnasien. Vermehrt angebotene Kooperationsklassen haben keine erkennbare integrative Wirkung. Qualitätsstandards um den Erfolg einer Integrationsmaßnahme zu bestimmen, gibt es heute noch nicht. Gibt es in Braunschweig Überlegungen für ein Qualitätsmanagement und wie machen es andere Bundesländer, die Inklusion versuchen umzusetzen?

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Abt Jerusalem-Akademie werden Experten aus Universität, Lehrerfortbildung, Schulbehörde und der schulischen Praxis sowie der Behindertenbeauftragte des Landes Niedersachsen ihre Erfahrungen mit der schulischen Inklusion diskutieren und für Braunschweig verfügbar machen. Die Veranstaltung wird von Herrn Fricke, Direktor des Förderzentrums Oswald-Berkhan-Schule Braunschweig, moderiert.

Mit Unterstützung des Behindertenbeirates Braunschweig e.V.